



Christen und Friedensdemo

Neu an der Friedensdemonstration, die am 22.10.1983 in der Hauptstadt zu gleicher Zeit wie in allen europäischen Ländern stattfand und deren Erfolg mit über 5000 Teilnehmern die Erwartungen der Organisatoren selbst übertraf, war ohne Zweifel die aktive Art und Weise, in der Christen ihre Haltung in die Friedensdiskussion einbrachten.

Es begann mit dem "Wort unter Brüdern", das einige Christen an die gesamte katholische Kirche Luxemburgs richteten (vgl. Text als Sonderdruck in der Mitte dieser Nummer). Mit Ausnahme des LW haben 2 Tageszeitungen den Brief von "Christen an Christen über den Frieden" vollständig abgedruckt und die anderen Presseorgane ihn kommentiert. Mehrere Pfarrer haben auch darüber gepredigt. Eine genaue Bilanz solcher Aktionen ist allerdings auf der Ebene der Pfarrgemeinden noch nicht möglich; das gleiche gilt von der Verwertung im Religionsunterricht. Erwähnt sei hingegen, dass das Radio "Grénge Fluesfénkelchen" einen der Unterzeichner zu einem längeren Glaubensgespräch in die Sendung vom 19.10.83 eingeladen hatte. Durch ihr politisches Engagement sind die Christen durchaus imstande, auch bei Nichtchristen wieder ein echtes Interesse für den Osterglauben zu wecken.

Höhepunkt der christlichen Präsenz war ohne Zweifel die Rede, die Jos. Cadé, Nationalaumônier der JOC und Leiter der Diözesanstelle für Arbeiterpastoral, im Namen der "Aktioun fir de Fridden" hielt (vgl. vollständigen Text S.24). Sie bewies, wenn es noch eines Beweises bedurfte, dass die Christen, neben den Sozialisten und den freien Gewerkschaften, die Friedensbewegung mindestens so stark prägen wie Kommunisten und Grüne. An dieser Tatsache vorbei schreibt nur das LW, das durch seine primitive Boykottpolitik gegenüber der Friedensbewegung "weil da auch Kommunisten mitmachen", die Rolle eben dieser Kommunisten heillos hochspielt. In der BRD und in Belgien sind die K-Gruppen ja längst im breiten Fächer vieler anderer politischer Strömungen, die das Spektrum der Friedensbewegung ausmachen, untergeschwemmt worden. Die klaren Akzente, die Lucien Lux als CGT-Vertreter gegenüber jedem einseitigen Antiamerikanismus oder jeder Anti-NATO-Haltung in seiner Rede setzte, dürften ja wohl auch dem letzten Zuhörer deutlich gemacht haben, dass die "Hand Moskaus" in der luxemburgischen Friedensbewegung offenbar nicht einmal die Kraft eines kleinen Fingers hat. (Daran ändert auch der blöde Titel "6000 demonstrierten gegen neue US-Raketen in Europa", unter dem die KP-Zeitung ihre Leser montags "informierte", nichts.

Schliesslich brachten die Christen in der Friedensbewegung ihren ureigenen Beitrag noch in einer Eucharistiefeier zum Ausdruck, die sie im Anschluss an die Kundgebung auf der "Place d'Armes" in der Kathedrale (Krypta) mit Pfarrer Jupp Wagner feierten. Rund 300 Teilnehmer beteten und sangen für den "grösseren Frieden", von dem die deutschen Bischöfe in ihrem Hirten Schreiben sagen (vgl. "forum" Nr.67): "Wir sprechen von jenem Frieden, der grösser ist als alles, was wir denken, planen, erreichen können. (...) Ohne die grössere Perspektive fehlt der Leidenschaft für den Frieden zwischen den Staaten und Völkern der Atem, der die mühseli-

gen und kleinen Schritte nie aufgeben und trotz Rückschlägen weiterdrängen heisst." Ausser ein paar Nichtchristen fiel hier auch eine Reihe von Katholiken auf, die gekommen waren, obschon sie nicht an der Demonstration teilnehmen wollten, und obschon das LW nicht einmal diese Messe in seinen Kolonnen angekündigt hatte. So "mühselig" ist in der Tat der Weg, aber das gemeinsame Gebet und der feierliche Friedensgruss haben alle gestärkt.

Die Präsenz dieser eher als traditionell einzustufenden Katholiken zeigt, dass die Linie des LW von viel grösseren Teilen der Kirche missbilligt wird, als die Redaktion noch meint. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass selbst die CSV in zwei Communiqués konziliantere Töne gegenüber der Friedensbewegung anschlug und (nach "forum"-Redaktionschluss) die "Aktioun fir de Fridden" zu einer Aussprache empfing. Auch in der CSV scheinen Christen den Friedensauftrag der Bergpredigt wiederzuentdecken, und es ist sicher kein Zufall, dass ein CSV-Gemeinderat aus der Hauptstadt das "Wort unter Brüdern" mitunterschieden hat! Ob es auch kein Zufall war, dass der CSV-Europaparlamentarier Nic. Estgen auf der "Place d'Armes" den Reden zuhörte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wie weiter oben schon angeklungen, tritt in der Friedensdiskussion die zerstörerische Kraft der aktuellen LW-Linie offensichtlicher zutage als selten zuvor. Die grösste Tageszeitung des Landes steht inzwischen politisch weiter rechts als etwa die CSV (cf. CSV-Communiqués zur Friedensbewegung) und kann heute nur mehr als Sprachrohr der reaktionärsten Kreise unserer Gesellschaft gelten. Sie, die als Instrument des Dialogs, (cf. Lumen Gentium) als Zeitung des Bischofs, des Bistums, der Luxemburger Katholiken (!), eine einzigartige wichtige Rolle im pastoralen Instrumentarium spielen könnte, hat ihre Bedeutung in das genaue Gegenteil verkehrt: durch die chronisch verbohrtete Ablehnung jeglichen Pluralismus, durch ihren intoleranten Ultraconservatismus wurde und wird sie immer stärker zum Instrument der Spaltung in der Kirche.

Die Friedensdiskussion, an der im In- und Ausland Christen massgeblich beteiligt sind - und keineswegs gleichgeschaltete Meinungen vertreten - zeigt einmal mehr, dass im LW eine offene und faire Diskussion über menscheitsbewegende Themen nicht möglich scheint. Weil eine vorhergehende Information über die gegensätzlichen Standpunkte fehlt. Weil dagegen Ignorieren, Polemik und Verächtlichmachen abweichender Meinungen, oft auf kindischste Art und Weise, die Regeln (christlicher) Achtung und Nächstenliebe ersetzt. Dialog und politischer wie kirchlicher Pluralismus, wie sie etwa die katholische Tageszeitung "La Croix" unter Einhaltung einer konsequenten redaktionellen Linie täglich vordemonstriert, wird im LW bewusst und systematisch verwehrt.



Le Monde, 23-24/10/1983

Ein Nichtchrist, Freund Lambert Schlechter, musste kürzlich wieder, in seiner unnachahmlichen Manier, Christen vor den LW-Hetzern in Schutz nehmen (t, 22.10.1983; vgl. unten S.27).

Doch auch nach aussen hin wirkt das LW vor allem zerstörerisch: da die breite Öffentlichkeit, Gewerkschaften und Parteien eingeschlossen, Kirche und LW vielfach gleichsetzen, wird diese Kirche, werden Christen oft für LW-Haltungen und -Methoden angefeindet, die mit Christentum nicht viel zu tun haben. Manche unversöhnlichen Gegensätze im öffentlichen Leben Luxemburgs gehen ganz klar auf das Konto des LW - genau im Gegensatz zu der Mission, die ihm kirchlicherseits zukommen müsste.

Das "Wort" ist heute weniger denn je die Zeitung der Katholiken, man kann vielmehr von einer Usurpation eines kirchlichen Dienstes sprechen seitens einer Redaktion, die im Namen ihrer Unabhängigkeit christliche Dialogbereitschaft, Respekt vor Anders-

denkenden und pastorale Aufgabe nach Gutdünken diktatorisch negiert.

Unerklärlich und unverzeihlich ist deshalb, dass die Verantwortlichen der Luxemburger Kirche ein Dialog- und Informationsinstrument mit solch einzigartiger Verbreitung immer mehr zu einem Blatt verkommen lassen, das von vielen nur mehr als "feuille d'avis" ernstgenommen wird. Das "Luxemburger Wort" muss der Kirche erhalten bleiben. Wir werden uns weiter dafür einsetzen. m.p./ csst

Personen, die sich noch an den Unkosten des "Worts unter Brüdern" beteiligen möchten, sind gebeten ihren Beitrag auf das Postscheckkonto 43059-88 des "Centre chrétien d'éducation des adultes" zu überweisen.
Herzlichen Dank im voraus.